

## Meine erste akademische Lektüre: Erich Auerbach, *Mimesis*<sup>1</sup>

### My First Academic Lecture: *Mimesis* by Erich Auerbach

OTTMAR ETTE  
Universität Potsdam  
Deutschland  
ette@uni-potsdam.de

(empfangen: 14/05/2020  
akzeptiert: 15/05/2020)

Ich sitze im Innenhof der Universität Freiburg auf einer Bank in der Sonne und lese mein erstes akademisches Buch. Vom Schwarzwald weht ein frischer Wind. Ich weiß nicht mehr, wie lange ich an diesem Ort in diesem Buch las und bis zu welchem Kapitel ich kam, aber ich weiß sehr gut, wie sonnendurchflutet dieser Nachmittag im Oktober für mich war und wie sehr ich diese Stunden nicht mehr vergessen kann. Denn es war eine Entdeckung, eine Abenteuerreise, die hier begann und die noch immer Gegenwart ist.

Ich lese Erich Auerbach, genauer: Ich lese sein Buch *Mimesis* in einer billigen Ausgabe für Studierende, im kleinen Format und mit winzigen Buchstaben, ein dickes Buch, das ich bis heute immer wieder in die Hand nehme und in keiner anderen Ausgabe lesen will. Ich wusste damals noch nicht viel über die Romanistik, die ich zu studieren begann, und schon gar nicht über Erich Auerbach, der sein Hauptwerk zwischen 1942 und 1945 im Exil in Istanbul geschrieben hatte, wie ich einer seinem Buch vorangestellten Notiz entnahm.

Ich schlage die erste Seite des Buches auf und bin mit einem Schlage drin. Es gibt kein Vorwort, das einen vorwarnen könnte, und keine Einführung: Von der ersten Zeile an ist man mitten im Geschehen, ist jener "Leser der Odyssee", von dem Auerbach gleich in den ersten Worten spricht. Ich hatte in der Schulzeit die *Odyssee* gelesen und fühlte mich angesprochen: Ja, die Szene war mir bekannt. Und die Odyssee dieses Buches, die Abenteuerreise dieses Bandes konnte beginnen, bis hin zu jener glücklichen Ankunft viel später, auf den letzten Seiten des Buches, in einer "Gemeinschaft der Leser", in die ich mich am Ende aufgenommen fühlte. Die Romanistik wurde mit Auerbach zu meinem Fach.

<sup>1</sup> Para citar este artículo: Ette, O. (2020). Meine erste akademische Lektüre: Erich Auerbach, *Mimesis*. *Álabe* 22. [[www.revistaalabe.com](http://www.revistaalabe.com)]  
DOI: 10.15645/Alabe2020.22.13

*Mimesis* erzählt eine Geschichte, welche quer durch die abendländische Literatur führt, von der Antike bis (fast) in die damalige Gegenwart. Das war die erste Überraschung. Ich begann zu verstehen, dass Romanistik sich nicht mit dem Studium des Französischen, des Italienischen oder spanischen begnügt, sondern gerade dann Romanistik ist, wenn man weit über die Romanistik hinausgreift. Es dauerte lange Kapitel quer durch Antike und Spätantike, bis ich im Mittelalter der romanischen Literaturen ankam und im achten von zwanzig Kapiteln auf Dante und die Entfaltung der italienischen Volkssprache stieß. Der Band gab mir zu verstehen, dass ich ein Studium mit großer historischer Tiefenschärfe aufnahm und die Gegenwart erst gegenwärtig durch den Reichtum der Vergangenheit wird.

Jetzt blättere ich mich durch die ersten Kapitel und bemerke, dass sich zwischen den Kapiteln große Leerflächen auftun. Auerbach hatte nicht kontinuierlich geschrieben, sondern in Brüchen, Diskontinuitäten. Und dennoch erzählte er eine Geschichte in all ihrer Breite. Ich sehe, wie die Kapitel vorbeifliegen und sich nicht immer zwischen einander folgenden Kapiteln direkte Beziehungen herstellen. Erst sehr viel später sollte ich lernen, dass Auerbach in Inseln schrieb, dass sein gesamtes Buch ein Archipel aus Kapiteln bildet, die wie Inseln miteinander unmittelbar und relational in Verbindung stehen.

Dem Buch ist kommentarlos der Satz “Geschrieben zwischen Mai 1942 und April 1945” vorangestellt. Das war eine wichtige Angabe, die es mir erlaubte, das Buch nicht nur als eine Geschichte, sondern *als* Geschichte zu lesen. Und als eine autobiographische Geschichte obendrein. Denn *Mimesis* erzählt, versteckt und fast schüchtern, die Geschichte eines Exilanten, der wie Odysseus seine Narbe davongetragen hatte, der in jenen Jahren in den Raum der *Odysee* geworfen wurde: als Flüchtling zwischen den Welten Europas und Asiens, als ein deutscher Romanist im türkischen Exil, als ein jüdischer Philologe in einem Grenzbereich jenes Abendlandes, von dessen Literatur sein Buch erzählt.

Ich springe von Kapitel zu Kapitel, von Insel zu Insel. Später sollte ich das Haus von Auerbach am Bosphorus besuchen, auf jene vorgelagerten Inseln im Stadtbereich von Istanbul übersetzen, von denen man die Stadt aus der Entfernung noch erkennen kann. Es berührte mich zu erfahren, dass Erich Auerbach just im selben Jahre 1938 eine Reise von Insel zu Insel durch die Ägäis unternommen hatte, als auch der französische Schriftsteller und Theoretiker Roland Barthes in der griechischen Inselwelt unterwegs war, jener Barthes, über den ich habilitieren sollte. Ich begriff, dass die einzelnen Kapitel diskontinuierlich, auf eine relationale Art, miteinander verbunden waren und dass ich mit *Mimesis* nicht nur ein akademisches Buch, sondern auch ein Stück Literatur vor mir hatte, das ich als Literatur genoss.

Ich lese und lese und habe all dies damals sicherlich noch nicht ganz verstanden. Wozu auch? Denn ich lese mit jener Freude, die einen packt, wenn man ein gutes Stück Literatur liest und einem im Leben ein Wissen vom Leben nahegebracht wird. Ich lese mit jener Neugier, mit der ich auch später die großen akademischen Werke verschlang,

aber ich lese zugleich mit jener lichtvollen Naivität, in der ich noch nichts wissen kann von jener Geschichte der deutschen Romanistik als Teil einer deutschen Geschichte, die mich - das spürte ich seit meinem ersten Schüleraufenthalt in Frankreich als Elf- oder zwölfjähriger - nie mehr loslassen würde. Es wurde die Geschichte eines Deutschen, den die deutsche Geschichte einholt, jene Geschichte, die Auerbach ins Exil getrieben hatte, jene Geschichte von Verfolgung, Mord und Völkermord, die in diesem Buch zwischen den Zeilen, zwischen den Kapiteln, zwischen den Inseln ganz nebenbei erzählt wird.

Ich lese das vierzehnte Kapitel, »Die verzauberte Dulcinea«, und erfahre, dass es später, im Jahre 1949, von Erich Auerbach hinzugefügt wurde. Auerbach war kein Hispanist, seine Schwerpunkte lagen in anderen Literaturen, doch fühlte er - und wurde auch darauf aufmerksam gemacht -, dass sein Buch ohne Cervantes und seinen *Don Quijote* nicht auskommen konnte. Cervantes, über den sein Schüler Werner Krauss so viel geforscht hatte, jener Schüler und Nachfolger Auerbachs in Marburg, der später in den Widerstand gegen Hitler ging, zum Tode verurteilt wurde, in der Todeszelle ein Buch über Baltasar Gracián und einen wunderbaren Roman verfasste und mit unsäglichem Glück überlebte. Erich Auerbach begründete eine Tradition der deutschen Romanistik, eine Tradition des Widerstandes, die freilich stets minoritär geblieben ist angesichts jener anderen Tradition, die nach dem Krieg von einem ehemaligen hohen Offizier der Waffen-SS geschaffen wurde. Aber all dies konnte ich damals noch nicht wissen.

Die Blätter fliegen und fliegen, von der Sonne im Innenhof bestrahlt, welche noch ein wenig jene Sonne spüren lässt, die Auerbach am Bosphorus beschien. Wie hatte er dieses Buch, fernab der liebgewonnenen Bibliotheken von Marburg und Berlin, überhaupt schreiben können? Auch im Fehlen einer Fachbibliothek schrieb sich das Exil, schrieb sich die Verfolgung in jede Zeile und zwischen alle Zeilen dieses Buches ein. Eben deshalb wurde es auch kein rein akademisches Buch, sondern ein autobiographisches, ein literarisches, ein von vielen Stimmen und mit vielen Logiken orchestriertes Buch. Ich verstand instinktiv, dass ein philologisches Buch *auch* Literatur sein konnte, auf all die Vorzüge nicht verzichten musste, die ich an der Literatur - sie war der eigentliche Grund für mein Studium - so liebte. Es war die Sprache der Literatur, welche dieses Buch zu etwas Großartigem machte, zu etwas, das weit über seine Zeit hinausging und noch immer stetiger Antrieb, unabgeholten ist.

Abends, am Ölofen in meiner Studentenbude, lese ich die letzten Kapitel von *Mimesis*. Das kleine dicke Buch hat mich durch den ersten Monat meines Studiums der Romanistik begleitet. So wie es mich heute noch immer auf meinen Wegen quer durch die Romania und darüber hinaus begleitet. Erich Auerbach hat, wie er es im Titel schon schrieb, ein Buch über die abendländische Literatur verfasst. Auch wenn er selbst später das Exil in der Türkei nicht durch eine falsche Heimkehr nach Deutschland, sondern durch seine Jahre in den Vereinigten Staaten von Amerika ersetzte, hat er doch nie über die romanischen Literaturen auf dem amerikanischen Kontinent geschrieben. In jener deutschen Romanistik, in welcher Erich Auerbach sozialisiert wurde, gab es noch kein Lateinamerika, gab es weder die spanisch- noch die portugiesisch- noch die französisch-

sprachigen Literaturen der »Neuen Welt«. Sie blieben noch außerhalb von Auerbachs Horizont.

Am Ende von *Mimesis* wendet sich Auerbach an all jene Leser, “die die Liebe zu unserer abendländischen Geschichte ohne Trübung bewahrt haben”. Dies sind die letzten Worte eines Buches, das ans Ende seiner mehr als fünfhundert Seiten einen Begriff stellt, der vielleicht in einem philologischen Band überraschen mag: den der Liebe. Mit-ten in einer Situation des Exils, der Verfolgung, der tiefsten Bedrohung, findet Auerbach zu jenem Begriff, der gegen all den Hass aufsteht, der ihn auch nach dem Untergang von Nazideutschland noch verfolgte. Es ist jene Liebe, die im Begriff der *Philologie* gegenwärtig ist, es ist jene Liebe zu den Worten und zu den Gegenständen, welche das philologische Tun charakterisieren sollten, aber zugleich ist es auch mehr: eine Liebe zu den Menschen, die sich in diesem wunderbaren Buch so offen und fröhlich zeigt, ganz gegen die Dunkelheit seiner eigenen Zeit gewendet. An meinem Schreibtisch jener Satz von José Martí, über den ich promovierte: “No se canse de amar, no se canse de amar nunca.”

Ich lese in Erich Auerbachs *Mimesis* und lasse den dicken und doch unscheinbaren Band durch meine Finger gleiten. Ich werde nie müde, in diesem Band zu lesen, in diesem Band zu leben. Um Kraft für jene Liebe zu finden, die im Herzen jeder aufmerksamen Lektüre steckt.